

Die alte Brüderkirche von Altenburg

Versuch einer Rekonstruktion der 1901 abgerissenen Kirche

Zur Geschichte der Brüderkirche

Die alte Brüderkirche, die auf über 600 Jahre Geschichte zurückblicken konnte, wurde 1901 niedergerissen. Dafür entstand 1902 - 05 nach dem Entwurf von Architekt Jürgens Kröger, Berlin-Wilmersdorf, die neue Brüderkirche in neoklassizistischem Stil.

Der Name Brüderkirche erinnert an die Franziskanermönche, die Minderen Brüder, die vor 1239 nach Altenburg kamen. Es entstand wohl bereits in der Mitte bzw. in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Marktnähe ihr Kloster mit Kirche und Kreuzgang. In den Jahren 1501 bis 1512 wurde die Klosterkirche auf Kosten Friedrich des Weisen erweitert.

Von den Franziskanern waren Begräbnisstätten angelegt worden, die das spätere Gebiet des Schulhofs, die Gärten des Pfarrers und ein ganzes Stück der Brüdergasse einnahmen. Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts gab es eine Reihe von Visitationen und Zurechtweisungen der Franziskanermönche. Rat und Kloster hatten sich auseinandergeliebt. Mit der Reformation vollzog sich der Bruch. Am 28. April 1522 hatte Luther in dieser Kirche gepredigt. Nach Rückkehr von seinem Wartburg-Aufenthalt war er von Wittenberg gekommen, um der auch hier in Altenburg bedrohlich werdenden Bilderstürmerei Einhalt zu gebieten und mit dem Rat der Stadt über die Anstellung eines evangelischen Predigers zu verhandeln. Diese Predigt Luthers: „*Von der Frömmigkeit und guten Werken*“ ist noch erhalten. Es folgten noch viele Besuche Luthers in Altenburg.

1529 wurde das Franziskanerkloster aufgelöst und der Kirchhof des Klosters für Bestattungen geschlossen. Die Visitatoren übergaben das Kloster dem Rat der Stadt. Die Brüderkirche wurde zweite Stadtkirche, da die Nikolaikirche abgerissen worden war. Die Brüderkirche besaß nach den franziskanischen Regeln keine große Glocke. So wurde das Geläut auf dem stehengebliebenen Nikolaiturm für sie bestimmt. Die 1684 neu gegossene Glocke des Nikolaiturms trug die lateinische Inschrift, die übersetzt lautete: „*Wenn ich gezogen werde, rufe ich die Altenburger Gemeinde in die Brüderkirche und zu Leichenprozessionen*“.

Im ehemaligen Kloster wurde eine Schule und Wohnungen für Stadtpfarrer und Schuldiener eingerichtet.

Mit der Reformation bekam die Orgelmusik einen besonderen Stellenwert. 1551 erhielt die alte Brüderkirche eine neue Orgel mit 7 Stimmen. 1686/87 baute Severin Hohlbeck aus Zwickau ein neues Instrument ein. Eine neue Orgel für die Brüderkirche schuf 1859 der Altenburger Ernst Poppe als das 50. Werk seiner Firma.

Die Sakristei der alten Brüderkirche, die sich Wand an Wand mit der alten Schule befand, wurde erst nach Errichtung der Kirche angebaut, was aus dem in der ehemaligen Sakristei sichtbar gewesenen Strebepfeiler zu schließen ist.

Ursprünglich war das anstoßende Klostergebäude nur ein Stockwerk hoch und umschloß den Kreuzgang. Als im Jahre 1529 eine Schule im Kloster eingerichtet wurde, waren eine Zeit lang alle Klassen im Erdgeschoss untergebracht. Wegen des Platzmangels hat man im Jahre 1671 ein neues Stockwerk auf das Klostergebäude gesetzt. 1727 wurde das alte morsch gewordene Schulhaus mit seinen engen und finsternen Räumen niedergelegt und auf den Grundmauern das drei Stockwerk hohe, mit seiner Front nach Osten gerichtete ehemalige Gymnasialgebäude erbaut. Bei der Ausführung dieses hohen Gebäudes und bei dem 1875 in gleicher Höhe errichteten Erweiterungsbau ist der Kreuzgang des ehemaligen Klosters abgerissen worden. An der Südfront des Kirchenschiffes hatte man erkennen können, dass unter den drei hohen Fenstern auch drei „gedrückte mit Korbbögen

rich Wilhelms. Die verwitwete Herzogin Anna Maria bezog mit ihren vier Söhnen das Schloss Altenburg. Von ihnen wurde die ältere Linie Sachsen-Altenburg begründet. Der älteste von ihnen, Johann Philipp, übernahm, 1618 mündig geworden, die Regierung und zugleich die Vormundschaft über seine Brüder. Da zwei seiner Brüder bereits vor seinem Tod 1639 gestorben waren, kam schließlich die Regierung an den jüngsten Bruder Friedrich Wilhelm II., der 1669 starb. Sein Sohn Friedrich Wilhelm III. verschied 1672 keine 15 Jahre alt.

Damit endete diese älteste Linie Altenburgs nach siebenzigjährigem Bestehen. Von 1603 bis 1672 bildete Altenburg ein selbständiges Reichsfürstentum und gelangte dann an den Herzog Ernst I. den Frommen aus dem Hause Sachsen-Gotha (Herzog Johanns Sohn und Schwiegersohn von Herzog Johann Philipp). Er wurde 1601 in Altenburg geboren und auch in Altenburg vermählt, hielt sich aber nicht hier auf.

Wenn Steine reden könnten

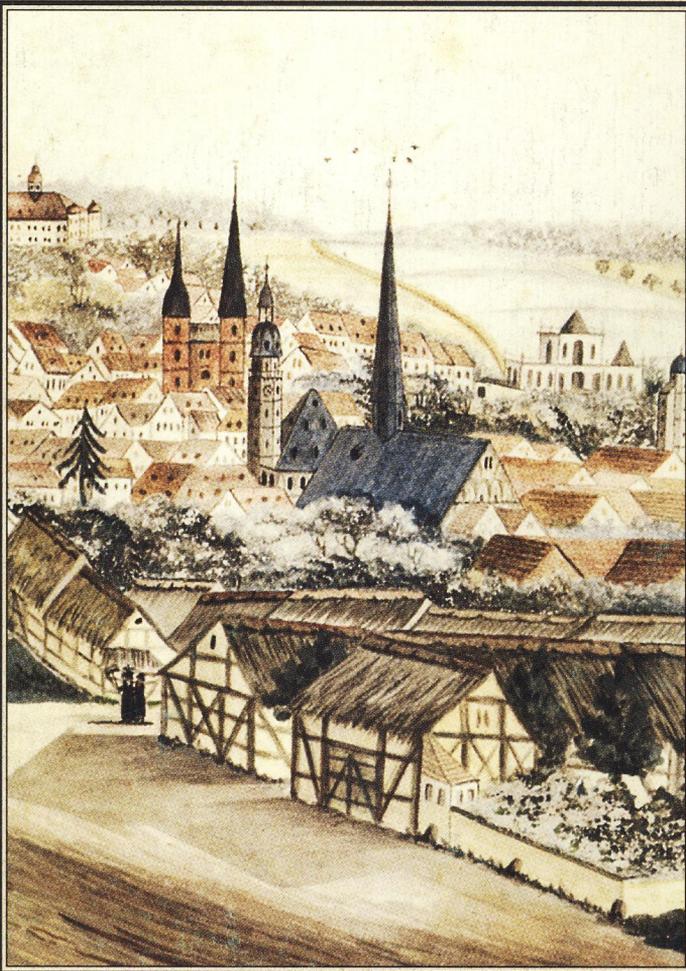
-Einige Gedanken zu den alten Grabsteinen der Altenburger Brüderkirche-

Wer den Kirchhof der Altenburger Brüderkirche aufsucht, dem werden an der Mauer zur ehemaligen Lateinschule die dort aufgestellten alten Grabsteine nicht entgehen. Sie wurden einst von den Angehörigen im Inneren der alten Kirche, wo die Toten auch bestattet waren, errichtet, bis man sie schließlich durch Abriss der alten Franziskanerkirche entfernte. Die alten Grabsteine wurden dann im Freien des Kirchhofs aufgestellt. Nach nun reichlich einhundert Jahren muss man allerdings feststellen, dass der Verfall immens fortgeschritten ist. 1901 gefertigte Fotos bezeugen, dass sie zu diesem Zeitpunkt noch recht ansehnlich erhalten waren. Mit diesen alten Grabsteinen verbindet sich eine äußerst interessante Kulturgeschichte. Diese Grabsteine der alten Brüderkirche sind es auf jeden Fall wert, als Sepulkralzeugen (=Grabmalkunst) längst vergangener Zeiten erhalten zu werden. Es besteht allerdings für wenigstens fünf der Steine keine Rettung mehr. Bildlich gesprochen sind die Zeiger der Uhr für die hier befindlichen Grabsteine bereits auf „fünf nach zwölf“ gerückt. Sie legen doch ganz eindringlich mit ihrer plastischen Bildsprache ein beredtes Zeugnis ab von Glaubens- und Jenseitsvorstellungen, vom Fühlen und Denken, Walten und Sehnen der Menschen jener Zeiten. Zudem sind einige dieser Grabmale aus kunstgeschichtlicher Sicht als sehr beachtenswert einzustufen.

Wenn man sie schließlich mit anderen Grabmalen vergleicht, wie etwa die im Inneren der Ponitzer Dorfkirche, wird uns der unwiederbringliche Verlust der gefährdeten Grabsteine sehr drastisch vor Augen geführt. Hier sei ein Zitat des Literaten Günter de Bruyn eingeschoben – in seinem Buch von den „*Deutschen Zuständen*“ von 1999 geht er auch auf den allgemeinen Denkmälerverfall und seine bitteren Auswirkungen ein, was uns betroffen machen sollte, handelt es sich doch selbst bei diesen eher unscheinbaren Sepulkralzeugnissen um einen Bestandteil unserer eigenen Geschichte:

„So wie verwahrloste Orte die Verwahrlosung ihrer Einwohner fördern, so erschweren geschichtslose (Orte) das Heimischwerden. Die Erhaltung von alten Häusern mit menschlichen Maßen oder von alten Siedlungsanlagen ist also Erhaltung von Menschlichkeit.“

Bei den alten Grabmalen der Brüderkirche handelt es sich um Monumente, die der Renaissancezeit, dem Manierismus und dem Barockzeitalter angehören; sie sind also bereits dem lutherischen Glaubensbekenntnis verpflichtet. Sie wurden zudem für Personen erstellt, die aus der Altenburger Geschichte nicht wegzudenken sind. Die Beigesetzten fan-



Bildausschnitt eines Aquarells von C. F. Schadewitz, im Vordergrund die alte Brüderkirche, links das Rathaus und die Doppelturmfront der „Roten Spitzen“